

Vogt Conrad Nübling und Hofrat Schlosser auf dem Denzlinger Kirchturm

Bei einer Kirchenvisitation anno 1773 wurde vom Pfarrer beanstandet, daß die Unterdörfler immer zu spät in die Kirche kämen. Gegen diese Anschuldigung haben sie sich gewehrt. Der Grund für ihre Verspätung wäre darin, daß im Unterdorf die Glocken nicht zu hören seien. Der Vogt Conrad Nübling hat diese Argumentation unterstützt. Er brachte im Namen der Unterdörfler den Antrag vor, daß man die Glocken im Turm höher hängen sollte, damit man sie im Unterdorf auch hören könne.

Dieser Vorschlag wurde über das Oberamt Emmendingen an den Markgrafen in Karlsruhe weitergeleitet. Er löste einen heftigen Streit zwischen dem Oberamt Emmendingen und dem Margarethen Stift Waldkirch aus. Dabei ging es vor allem um die Kosten.

Die Markgrafschaft Hochberg stimmte dem Vorschlag des Vogtes sofort zu, weil für den Turm das Stift in Waldkirch kostenpflichtig war. Dieses wehrte sich verständlicherweise, da es kein Interesse hatte, für einen evangelischen Kirchturm Geld auszugeben.

Ein Ortstermin sollte die Lösung in dieser Sache bringen. Am 20. Juni 1776 wurde eine gemeinsame Besichtigung und Erörterung des Problems an Ort und Stelle vorgenommen. Aus einem vorhandenen Protokoll ¹ erfahren wir den genauen Ablauf dieser gemeinsamen Besichtigung. Von Emmendinger Seite nahmen der Hofrat Schlosser, Schwager von Johann Wolfgang von Goethe, und dessen Landbaumeister Zoller teil. Von Seiten des Margarethenstifts Waldkirch kamen Hochwürden Custos Ringwald, Amtsverwalter Franz Mathias und Zimmermeister Anton Böhler. Die Gemeinde Denzlingen war durch Vogt Conrad Nübling und Beat Scherberger, Gerichtsmann, vertreten.

Die Waldkircher Delegation traf um 7 Uhr früh im Gasthaus Birke, heute Grüner Baum, ein, wo sie von Vogt Nübling und Gerichtsmann Scherberger erwartet wurden. *“Eine geschlagene volle Stunde”*, so steht es im Protokoll, mußte man auf Herrn Hofrat Schlosser und Herrn Landbaumeister Zoller warten.

Nachdem alle drei Parteien nochmals ihre Standpunkte vorgetragen hatten, *“begab man sich allerseits auf den Turm daselbst, obschon die Besteigung desselben ziemlich gefährlich zu scheinen wollte.”* Bei dieser Besichtigung muß wohl auch den Emmendinger Herren klar geworden sein, daß der Wunsch der Denzlinger, eine Erhöhung des Turmes, eine kostspielige und baulich schwer lösbare Angelegenheit sein würde.

“Demungeachtet hat der Landbaumeister Zoller beigefügt, daß gleichwohl zur Beruhigung der klagenden Bürger unter dem Glockenstuhl die Öffnung mit Dillen, gleichwie oben in dem Gewölbe zugemacht werden könnte, damit der Schall der Glocken nirgends anders sondern allein durch die Seitenfenster hinaus getrieben werde.”

Von Stiftsseite nahm man diesen Vorschlag gleich an, zumal der Vogt das benötigte Holz aus dem Gemeindewald beisteuern wollte.

“Danach begab man sich wieder vom Turm herunter, durch das Dorf gegen das Wirtshaus. Dann wurden alle drei Glocken geläutet. Nun wurde geprüft, wie weit diese gehört werden und was für Objecte im Wege standen, welche der weiteren Verbreitung des Glockentons hinderlich sein mögen. Hierbei wurde aber sogleich bemerkt, daß nicht nur die im Dorf stehende Gemeindestube, sondern auch die einem Wald gleich dicht ineinanderstehenden Bäume demselben einen großen Abbruch verursachen müssen.”

Man war sich einig, daß im dichten Baumbewuchs entlang der Glotter und im vor kurzem erfolgten Anbau der Gemeindestube zur Straße hin die Ursache für den schwachen Glockenton im Unterdorf liegen muß.

Hofrat Schlosser schreibt dann auch am 23. Juli 1776 an die Hofkanzlei in Karlsruhe: *“ Es hat sich gezeigt, daß der Glockenstuhl erhöht werden, und das dieselbe alsdann doch nur um wenig höher gehängt werden könnte, auch, damit die gerade gegen das Schall Loch überkäme, an den Turm selbst etwas aufgesetzt werden müßte. Diese Veränderung sind aber von der Art, daß man sie ohne den Turm beträchtliches Nachteil zuzuziehen nicht anrathen kann. Zudem würde ihre Wirkung sehr ungewiß seyn, da sich deutlich bemerken lasse, daß der Schall nicht wegen der Tiefe der Glocken sich zu verbreiten gehindert wird, sondern da die noch nicht lange erbaute Gemeindsstube ihn alleine aufhält, in dem man bis an diese den Glockenschall deutlich vernimmt, gleich hinter dieser aber nichts mehr davon hört. Wie nund unter diesen Umständen die Erhöhung der Glocken weder möglich noch nützlich noch rätlich scheint, so können wir nicht anders antragen, als daß von diesem Project Abstand zu nehmen sey. Und mögen die Unterdörfler, wenn sie sich nicht anders helfen können, allwie falls auf ihre Gemeinds Stube ein Glöcklein zu setzen.”*

Damit scheint diese Sache erledigt gewesen zu sein. Zumindest sind keine weiteren Schriftstücke auffindbar und auf die Gemeindestube wurde, wie wir wissen, keine Glocke aufgesetzt.

¹ Generallandearchiv Karlsruhe, zur Pfarrei Denzlingen gehörende Akten, Abt. 229/17797

Quelle: Die Denzlinger Nübling Familien, 1985, herausgegeben von Dieter Ohmberger

Badische Zeitung vom 19.09.2002:

"Dass der Vorschlag mit der Glocke auf der Gemeindestube nicht umgesetzt wurde, ist für Dieter Ohmberger Indiz dafür, dass der verspätete Kirchenbesuch noch einen anderen Hintergrund hatte. 1756 war die Michaelskirche, der Storchenturm, als Gottesdienstgebäude aufgegeben worden. Das Interieur wurde in die obere Kirche geschafft oder versteigert. Dass die Unterdörfler von da an zum Gottesdienst ins Oberdorf mussten, habe sie wohl geärgert. Bis 1760 gab es zwei Gemeinderechner, die sich gegenseitig kontrollierten, ist für Dieter Ohmberger ein weiteres Indiz für diesen Konflikt"